„Jeder Zivi war Gold wert"

Stephan Slomma von den Rotenburger Werken über den Freiwilligendienst

Von Guido Menker

ROTENBURG ▪ Die Wehrpflicht gibt es nicht mehr. Und mit ihr verschwand auch der Zivildienst. Das bekommen die soziale Einrichtungen jetzt zu spüren. Der Bundesfreiwilligendienst hat sich nämlich noch nicht etabliert.
Wir sprachen darüber mit Stephan Slomma. Der 49-Jährige ist bei den Rotenburger Werken für die Freiwilligendienste zuständig.

Herr Slomma, sind die Zivis schon alle weg?
Stephan Slomma: Die Zivis sind noch nicht weg. Es gibt noch bestehende Verträge, und bei uns in der Einrichtung sind es zwölf Zivildienstleistende, die zurzeit noch da sind. Das sind alles Menschen, die gesagt haben, „uns gefällt das hier gut, wir sehen einen Sinn in der Arbeit, wir möchten das gerne fortsetzen". Sie haben auf zwölf Monate verlängert. Der letzte Zivi geht bei uns daher Ende September.

Wieviele Zivis hatten Sie zu normalen Zeiten in den Rotenburger Werken?
Stephan Slomma: In den letzten zehn Jahren hatten wir im Durchschnitt pro Jahr 26 Zivildienstleistende.

Was bedeutet der Wegfall der Zivildienststellen für die Rotenburger Werke?
Stephan Slomma: Die Zivis sind für uns sehr wichtig, obwohl sie in der Gesamtbetrachtung wenig Bedeutung haben in einem Unternehmen, das mehr als 1500 Mitarbeiter hat. Aber jeder Zivi war dort, wo er eingesetzt war, Gold wert und ist auch nicht wegzudenken. Gerade in den begleitenden Diensten und Zusatzangeboten sowie ganz besonders auch in der Einzelbetreuung und in der Kommunikation mit unseren Betreuten ist das natürlich ein großer Verlust.

Wie lässt sich dieser Verlust auffangen?
Stephan Slomma: Den kann man erstmal nicht auffangen. Das ist so. Wir haben dieses Jahr nicht nur ein großes Sommerloch, sondern insgesamt ein großes Loch. Wir versuchen, diese Lücken durch das Freiwillige Soziale Jahr zu schließen, dort haben wir zurzeit schon mehr als 35 Menschen, die in diesem Jahr bei uns beginnen. Das werden hoffentlich auch noch ein paar mehr werden. Wir haben noch Kapazitäten, aber es wird eine Lücke bleiben. Und darum hoffen wir, dass der Bundesfreiwilligendienst, der an die Stelle des Zivildienstes treten soll, uns hilft und wir weitere junge Menschen für die Arbeit gewinnen können.

Stephan Slomma, Mitarbeiter der Werke. ▪ Foto: Menker

Gibt es Anzeichen dafür, dass sich diese Lücke mit dem Bundesfreiwilligendienst schließen lässt?
Stephan Slomma: Zurzeit sieht das nicht so aus. Ich glaube, das hat zwei erhebliche Gründe. In der Politik wurde das Wesentliche im Bundesfreiwilligendienst erst sehr spät geregelt, und außerdem ist der Bundesfreiwilligendienst nicht beworben worden. Für uns war das nicht möglich, weil die Gesetze dazu erst im Mai entschieden worden sind. Und das ganz Entscheidende dabei betrifft das Kindergeld. Da hieß es lange Zeit, dass Menschen, die den Bundesfreiwilligendienst machen, keinen Anspruch auf Kindergeld haben. Und das sind mindestens 184 Euro im Monat weniger, das muss sich eine Familie leisten können. Inzwischen ist dies zwar revidiert worden, aber das Gesetz wird erst im November verabschiedet. Das heißt, es bleibt immer noch das große Fragezeichen, und wir wissen, dass in der Politik viele Versprechungen gemacht werden. Also ich würde mich darauf auch erst verlassen, wenn ich es Schwarz auf Weiß hätte.

Eine Alternative zu den Zivis könnten ja auch reguläre Arbeitsplätze sein ...
Stephan Slomma: Aber dafür haben wir die finanziellen Ressourcen nicht. Es geht um entlastende und unterstützende Arbeit für die hauptamtlichen Fachkräfte. Sie wissen das auch, es wird überall gekürzt, wir haben einfach nicht die Möglichkeiten, es auf diesem Wege aufzufangen. Wir werden das zum Teil zum Überbrücken tun müssen, denn es kann nicht sein, dass die Menschen, die am wenigsten dafür können, darunter leiden müssen. Doch das hat deutliche Grenzen.

Kann das Freiwillige Soziale Jahr das auffangen?
Stephan Slomma: Das könnte es auffangen, aber da ist in der Politik die Zweigleisigkeit entschieden worden. Bundesfreiwilligendienst und Freiwilliges Soziales Jahr. Das FSJ ist aufgestockt worden, aber es fehlen die Plätze im Bundesfreiwilligendienst. Die Verbände haben sich vor der Gesetzgebung stark dafür gemacht, dass das Geld, das im Zivildienst gespart wird, in das FSJ gegeben wird – das hat aber nicht stattgefunden.

Was würden Sie denn der Politik empfehlen?
Stephan Slomma: Es wäre ratsam gewesen, auf die Fachverbände zu hören. Wir sitzen mit in den Arbeitskreisen, aber ich finde, die Basis wird nur kurz angehört, und nichts von dem, was wir sagen, wird umgesetzt.

Die Lücke lässt sich also nicht komplett schließen. Was bedeutet das für die Bewohner?
Stephan Slomma: Ich hoffe natürlich, dass wir Vieles kompensieren können. Aber in einzelnen Kontakten und Arbeitsbereichen werden für die Menschen, die bei uns leben, zusätzliche Angebote wegfallen. Das sind gerade auch Dinge in der Einzelbetreuung und in der Freizeitgestaltung.